

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 105.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 \mathcal{M} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} — \mathcal{M} , außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{S} . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 9. September.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{S} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{S} . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1886.

Am t l i c h e s.

Die Ortsvorsteher

haben unter Bezugnahme auf den Erlass vom 20. Juli 1886 (Gesellschafter Nr. 85) unfehlbar bis 20. d. M. in Betreff der Anlegung der Depositen-Verzeichnisse nach dem neuen Formular Vollzugsbericht zu erstatten.

Nagold, den 6. September 1886.

Königl. Amtsgericht.
C. A. M. D a j e r.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

** Nagold, 7. Sept. Unser Bezirksmissionsverein hielt letzten Sonntag nachmittags in hiesiger Stadtkirche sein 58. Jahresfest. Bei der herrlichen Witterung hatte sich eine ungewöhnliche Zahl von Festbesuchern, namentlich von auswärtig Eingefunden, um zu hören, teils von der Missionsthätigkeit unseres Bezirks, teils von den Erfolgen auf den Missionsgebieten in den fernsten Weltteilen. Nach dem eines der 33 Missionslieder von Calw angestimmt und gebetet worden war, erstattete Helfer F i n d h, indem er das Evangelium des Sonntags (Marc. 12) zum Texte nahm, den Jahresbericht. Er sagte u. a.: Man zählt 1400 Mill. Menschen auf der Erde, unter denen sich nur 400 Mill., also nicht ganz ein Drittel, Christen befinden. Da gibts noch viel zu arbeiten. Die Mission treibt ihr Werk, indem sie Boten unter die Heiden schickt. An einem Missionsfeste wollen sich die Christen wieder ermuntern und stärken für die Missionsarbeit. Der Gotteskasten ist auch unter uns aufgestellt, und zwar nicht nur für einen Zweck, sondern für mancherlei Zwecke des Reiches Gottes. Im letzten Jahre wurde in den Gotteskasten des Bezirks, was die Mission betrifft, bis jetzt die Summe von 4663 \mathcal{M} gelegt, von denen auf die Missionskollekte 2811 \mathcal{M} kommen. Es könnte scheinen, dies sei eine große Summe; aber von den 25000 Evangelisten des Bezirks kommen hievon doch nur 20 \mathcal{J} auf den Kopf, wenn die Summe rund 5000 \mathcal{M} beträgt. Eine solche Gabe ist aber gewiß nicht zu hoch für einen solch großen Zweck, nemlich den Bau des Reiches Gottes unter den Heiden. Die wichtigste Frage für uns ist übrigens nicht, ob viel oder wenig, sondern mit welcher Gesinnung gegeben wird. Wie man geben soll, lernen wir von der Witwe am Gotteskasten. Dr. S u n d e r t von Calw ging von der Lösung der Brüdergemeinde auf den 5. Sept. aus: Ich will auch tragen bis ins Alter α . und versicherte, daß die verschiedenen Missionsgesellschaften diese Verheißung recht wohl brauchen können. Er erzählte sodann, daß im letzten Jahre 3 deutsche Missionsgesellschaften das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens gefeiert haben, nämlich die Leipziger (sächsische) Miss.-Gesellsch., durch welche bisher (die während der 50 Jahre Gestorbenen abgerechnet) 14000 Hindus zum Christentum gekommen sind, die Berliner (Göhrnersche) Miss.-Gesellsch., die eine Zahl von 45000 Bekehrten in Indien (Kols) aufweisen kann, endlich die Bremer Miss.-Gesellsch. auf der Sklavenküste in Afrika, die bis jetzt nur 350 Heiden gewonnen hat, obgleich während der Zeit von 50 Jahren daselbst 36 Missionare mit 18 Frauen und 30 Kindern gestorben sind. Die Basler Mission, an der wir uns besonders beteiligen, zählt jetzt 71, die Mission der Brüdergemeinde über 150 Jahre. Auf der deutschen Kolonie Kamerun in Ostafrika sollen in Zukunft 6 Basler Missionare ihr Werk treiben, von denen drei schon länger in

Afrika sind und drei von Basel aus nachgeschickt werden. Die Erlaubnis dazu hat die deutsche Regierung gegeben. Missionar Haller aus Surinam in Südamerika, 15 Jahre in der Mission der Brüdergemeinde unter den Negern thätig, erzählte, anknüpfend an unser Kinderfest am 2. Sept., das er mitgefeiert, von einem Kinderfest in Paramaribo, an dem 1000 christliche Negerkinder, alle in weißen Kleidern, teilgenommen haben, sowie von mehreren jelligen Sterbebetten der Neger. Pfarrer Th. Blumhardt aus Boll beschloß das Fest mit Rede und Gebet. Seiner ergreifenden Ansprache legte er Johannis 20,12 ff. zugrunde und führte aus, daß die Mission nicht nur eine Predigt des Evangeliums an die unter die Gewalt des Fürsten der Finsternis gegebenen Menschen, sondern auch ein Kampf mit diesem Fürsten selbst sei. — In den an den Kirchthüren aufgestellten Gotteskasten wurde für die Mission die Summe von 318 \mathcal{M} eingelegt.

** Nagold, 8. Sept. Wie aus dem „Gesellschafter“ Nr. 104 zu ersehen ist, steht unserer Stadt ein hoher musikalischer Genuß in Aussicht. Das 11. Kirchengesangs- und Festfest soll am Mittwoch den 15. d. M. hier gehalten werden. Es wird dem Korrespondenten gestattet sein, einiges Geschichtliche über die Gesangs- und Festfeste hier beizufügen. Es war am 21. Sept. 1875, als der damalige Helfer Dr. Köstlin in Sulz a. N. das erste Gesangs- und Festfest veranstaltete. Zu dem dortigen Verein, dessen Leiter \dagger Schullehrer Breunle und dessen Vorstand Köstlin war, erbat er sich die Mitwirkung des Calwer und Nagolder Kirchengesangsvereins. Mit Freuden zog damals die kleine Sängerschaft in die schön geschmückte Feststadt Sulz und wurde daselbst mit Freuden aufgenommen. In den folgenden Jahren wurden die Gesangs- und Festfeste fortgesetzt; das zweite fand hier, das dritte in Calw statt. Im Jahre 1878 zogen größere Scharen von Sängern und Sängerinnen aus Altensteig, Calw, Nagold, Sulz und Waiblingen nach Maulbronn, wohin Köstlin als Pfarrer versetzt worden war. Schon beim Calwer Feste wurde der „Evangelische Kirchengesangsverein für Württemberg“ gegründet. Die Zahl der sich demselben anschließenden Vereine und passiven Mitglieder, die einen jährlichen Beitrag von 1 \mathcal{M} spenden, wurde immer größer. Bis heute haben sich dem Gesamtverein 130 Vereine mit 3—4000 Sängern aus allen Gauen Württembergs angeschlossen und die Zahl der Ehrenmitglieder ist auf 1000 gestiegen. Beim bevorstehenden Feste werden 300 Sänger erscheinen, die 8 Vereinen angehören, nämlich außer den 3 obengenannten Stammvereinen noch der hiesige Seminarchor sowie die Kirchengesangsvereine von Altensteig, Rohrdorf, Neuenbürg und Wildberg. Auch der Seminaristenchor, der Lehrerchor des Bezirks und ein hiesiger Kinderchor werden beim Feste mitwirken. Der verehrte Gründer des Vereins, Professor Dr. Köstlin aus Friedberg in Hessen, hat die Festpredigt zu übernehmen die Güte. Das Gesangs- und Festfest wird sich zu einem liturgischen Gottesdienst gestalten, in welchem Bibellection, Gemeinde- und Chorgesang lieblich mit einander abwechseln werden. Es wird also unserer Stadt ein seltener religiöser und musikalischer Genuß geboten werden. Da das Entree samt dem ausführlichen Programm nur 60 \mathcal{S} beträgt, so wird wohl erwartet werden dürfen, daß sich auch eine große Zahl hiesiger Gesangsfreunde im Festgottesdienst einfinden wird. Um den vielen Gästen, welche beim Feste von nah und fern, von hoch und nieder erscheinen werden, zu zeigen, daß unsre Stadt Sinn

und Verständnis für solche Feste hat, darf man wohl erwarten, daß viele durch Decoration und Besetzung ihrer Häuser (wozu der Gemeinderat in freundlicher Weise das Material verwilligt hat) dazu beitragen werden, daß unsere Stadt wie bei ähnlichen Festlichkeiten auch am 15. Sept. sich im Festschmuck zeigt.

Altensteig, 6. Sept. Gestern feierte der Kriegerverein, der Turnverein und der Liederkränz in herkömmlicher Weise den Sedanstag. Nach dem Nachmittagsgottesdienst zogen die Vereine mit prächtiger Marschmusik durch die Stadt auf den Festplatz. Hier angekommen sang der Liederkränz: „Wir grüßen Dich, Du Land der Kraft und Treue,“ worauf Schull. Schittenhelm eine Rede hielt, in welcher er ausführte, daß der 2. Sept. nicht vergessen werden sollte, Löhne und dürfe. Ein Pfad Hoch dem großen Vaterlande fand begeisterten Widerhall. Nun folgte das Lied: „Brüder weihet Herz und Hand“ α . Trotz der sengenden Sonnenstrahlen hatte sich eine bedeutende Menschenmenge eingefunden, namentlich auch vom Lande. Das Schauturnen, welches auf den Gesang folgte, zeugte von tüchtigem und ernstem Streben der hiesigen Turnerschaft und hat sich dieselbe um die Erhöhung der Festfeier verdient gemacht. Auch die städtische Kapelle ließ ihre gewählten und mit Geschmac vorgetragenen Stimmen fleißig hören, so daß bald nach 6 Uhr unsere Sedansfeier, begünstigt vom herrlichsten Wetter, ihren allgemein befriedigten Abschluß fand.

Calw, 6. Sept. Am Samstag abend ereignete sich auf der Bahnlinie in der Nähe der Eisenbahnbrücke am Delenderle ein schweres Unglück. Der Knecht des Hrn. Müller z. kühlen Brunnen in Teinach, welcher des Guten zu viel gethan, fuhr in später Stunde auf dem mit Hafer und Kohlen beladenen Wagen nach Teinach zu, bemerkte aber nicht, daß das Pferd den von ihm ebenfalls schon oft begangenen Weg nach dem hiesigen Bahnhof, der Güterhalle entlang, einschlug. Als das Fuhrwerk bis an die Eisenbahnbrücke gekommen, braute der Nachzug einher, ergriff die Deichsel des Wagens und schleuderte das Pferd mit solcher Wucht auf die Seite, daß der Tod desselben sofort eintrat. Der Wagen blieb unbeschädigt, der Knecht aber war noch so tief in Schlaf versunken, daß er vom Bahnpersonal gewekt und auf seine gefährliche Lage aufmerksam gemacht werden mußte. Dem Besitzer des Fuhrwerks ist dadurch ein großer Schaden entstanden. (C. H.)

Lielsberg, 5. Sept. Unter sehr großer Beteiligung von nah und fern wurde heute der auch in weiteren Kreisen wohlbekannte, 63 Jahre alte Schullehrer J. A l b e r beerdigt. Ein Schlaganfall machte seinem so bewegten, thatenreichen Leben unerwartet ein Ende. 30 Jahre war er in hiesiger Gemeinde angestellt und erwarb sich als Lehrer die Liebe und Achtung von Alt und Jung, wie auch seine Vorgesetzten stets nur lobend und anerkennend seiner Schülertätigkeit gedachten. Auf dem Gebiete der Landwirtschaft wirkte er aber wahrhaft bahnbrechend und nicht nur Lielsberg, sondern die ganze Gegend verdankt ihm die Hebung derselben aus vollem Herzen. Nicht trodene Theorien waren es, die er aufstellte, nein, sein Beispiel wirkte, denn er legte mit festem Willen, mit klarem Bewußtsein und eiserner Kraft selbst Hand an und erzeugte Ernten, von denen man früher keine Ahnung hatte. Die Anerkennung wurde ihm auch hier zu teil: seit vielen Jahren war er Ausschußmitglied des landwirtschaftlichen Bezirksvereins und die K. Zentralstelle für Landwirtschaft verlieh ihm im Namen Sr. Majestät

des Königs den sogenannten Septemberepreis, die höchste Anerkennung für ausgezeichneten Landwirtschaftsbetrieb; in Hunderten von Briefen aus ganz Deutschland und der Schweiz wurde er um Rat angegangen über die Behandlung von Grund und Boden, mehr aber noch über die Lehre vom Dünger; dann namentlich auf diesem Gebiete brach er vollständig mit dem Althergebrachten. Wenn wir ihm auch noch viele Jahre gegönnt hätten, so müssen wir doch bekennen, daß er in Wahrheit gelebt und gewirkt hat. Ehre seinem Andenken! (C. H.)

Stuttgart, 5. Sept. Vom 1. Okt. d. J. ab wird hier ein neues Wigblatt erscheinen, das wöchentlich einmal zur Ausgabe gelangen soll. Die Vorbereitungen für die neue Zeitung, welche nach Form und Inhalt etwa wie der vor 30 Jahren hier erschienene „Eulenspiegel“ gehalten sein wird, sind bereits seit Wochen in vollem Gange. Der Titel des Blattes heißt, wie wir aus maßgebender Quelle erfahren: „Stuttgarter Galläpfel“. Neben zahlreichen Illustrationen in Holzschnitt wird dasselbe einige fortlaufende Rubriken über hiesige und schwäbische Lokalvorkommnisse enthalten, neben welchen noch ein größerer Roman als Feuilleton in die „Stuttgarter Galläpfel“ kommen wird. Als Redakteur wird ein hiesiger Journalist und Schriftsteller genannt.

Mergentheim, 5. Sept. Bei dem jüngst stattgehabten kath. Landexamen hat die hiesige Lateinschule einen glänzenden Erfolg aufzuweisen. Die 10 Kandidaten von hier sind sämtlich mit gutem Erfolg bestanden; die fünf besten Examina haben hiesige Schüler gemacht.

In Aldingen bei Spaichingen sind am 2. d. M. zwei Frauen vom Blitze erschlagen worden.

Heidenheim, 4. Sept. Ein 4jähriger Knabe spielte in Södingen in der Nähe eines Gassenloches mit seinem 2½jährigen Geschwisterchen. Der Knabe hob ein Brett vom verdeckten Gassenloch auf, das andere Kind fiel hinein und erfrant. Erst als die Mutter abends heimkehrte, erzählte der Knabe das Unglück.

Balingen, 5. Sept. Einen tragischen Ausgang nahm die am 2. Sept. auf dem Henberg veranstaltete Seidensfeier. Um das dort brennende Feuer hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Ein 18jähriger Fabrikarbeiter schoß einen Revolver, welcher mit scharfen Patronen geladen war, ab und traf die 17jährige Tochter des Wäbdebesizers. Er stürzte in die Brust, so daß dieselbe mit den Worten: „Ich bin erschossen“ zu Boden fiel. Der Tod trat sofort ein. Ob Fahrlässigkeit oder Absicht vorliegt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Das veranstaltete Bankett unterblieb. Der Täter wurde verhaftet.

Bei der gegenwärtig heißen Witterung sind die Feldarbeiter vor zu heftigem und zu kaltem Trinken sehr zu warnen. Ein Pfullinger Bürger trank in erhittem Zustande ein Glas kalten Mostes; sofort fühlte er sich unwohl und starb nach 2 Tagen an den Folgen dieses Trunkes.

In der Umgebung von Blaubeuren fanden in der vergangenen Woche täglich Manöver statt. Wegen der drückenden Hitze werden die Übungen seit einigen Tagen früher eröffnet und noch vor Mittag beendet, auch werden den Soldaten die Tornister von Ort zu Ort nachgeführt, und endlich die Hausbesitzer derjenigen Orte, durch welche die Märsche stattfinden, angehalten, vor ihre Häuser Kübel mit Wasser aufzustellen, damit die Soldaten im Vorbeimarsch sich etwas erfrischen können. Die Mannschaften, welche trotz all' dieser humanen Vorkehrungen von der großen Hitze viel zu leiden hat, wird von den Quartiergebern aufs beste versorgt und gepflegt, und hört man auch von keiner Seite irgend welche Klage. Das Publikum strömt zu den Übungen täglich in Massen herbei. Besonderer Aufmerksamkeit erfreuen sich auch die in Rothamsee aufgestellten Feldbäckereien, welche heuer erstmals im Manöver zur Anwendung kommen. Es sind fünf Feldbäckereien aufgestellt; mit verhältnismäßig wenig Bedienung werden täglich 2500 Tagesportionen Soldatenbrot gebacken.

Brandfälle: In Albers bei Burzbach am 3. ds. ein Gehöft durch Blitzschlag, wobei 17 Stück Rindvieh umlamm; in Oberschwarzbach bei Essendorf am 3. ds. ein Bauernhaus durch Blitzschlag.

Freiburg, 5. Sept. Aus Rom ist die Bestätigung der Wahl des Bischofs Dr. Koos von Limburg zum Erzbischof von Freiburg durch päpstliches Breve eingetroffen. Der Einzug des Erzbischofs findet am 20. Sept. statt und die Uebergabe des Palliums nebst Inthronisation am 21. Sept. Man rüstet sich hier zu großen Festlichkeiten.

München, 6. Sept. Vergangene Nacht gegen 12 Uhr brach in dem von 700 Gefangenen besetzten Zuchthaus in der Vorstadt Au ein erhebliches Feuer aus, durch welches der Dachstuhl und die Anstaltskirche vollständig zerstört wurden. Die Ent-

sicherungsurache des Feuers ist noch unbekannt. Verunglückt ist niemand.

Augsburg, 4. Sept. Der deutsche Kronprinz ist heute morgen 7¼ Uhr mit dem Kurierzug eingetroffen und wurde von den obersten Behörden begrüßt. Er frühstückte im Bahnhof im Königsalon und reiste unter dem Jubel des Volkes nach dem Lechfeldlager ab.

Augsburg, 5. Sept. Der Empfang des deutschen Kronprinzen hier war ein enthusiastischer, die Stadt war im reichsten Flaggen Schmuck. Die Illumination durch mehr als 10000 Lampen war feenhaft.

Augsburg, 6. Sept. Der Deutsche Kronprinz hat sich heute morgen bei strömendem Regen nach dem Lager Lechfeld begeben. Dort wurde er durch Herzog Ludwig begrüßt und ritt bei geklärtem Wetter zum Manöverplatz.

In Mitternachts in der Pfalz erschah ein in den Ferien weilender 18jähriger Gymnasiast seinen eigenen Vater. Legterer hatte die Mutter mit einem Revolver bedroht, worauf der Sohn zu deren Hilfe herbeieilte. In dem Handgemenge entlud sich die Schusswaffe und die Kugel durchbohrte dem Vater das Herz.

Berlin, 6. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dementiert die Nachricht, daß die Mächte über die bulgarische Revolution ihre Meinungen ausgetauscht hätten. Auch sei weder in Gastein noch in Franzensbad über den Nachfolger des Fürsten Alexander von Bulgarien verhandelt worden. Auch in Franzensbad sei das Thema der bulgarischen Revolution nicht behandelt worden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ will die Wichtigkeit der Meldung, daß der Fürst Alexander von der Insurgierung Mazedoniens gesprochen habe, bezweifeln.

Berlin, 7. Sept. Die Nordd. Allg. Zeitung veröffentlicht eine kaiserliche Kabinettsordre vom 5. Sept., welche den Reichstag auf den 16. Sept. einberuft.

Berlin, 7. Sept. Die Bildung der Regentenschaft in Bulgarien stößt auf Schwierigkeiten, weil Karaweloff nicht mit Zankoff zusammen arbeiten will, während Fürst Alexander Ostrumelien, Bulgarien und die Armee durch je einen Repräsentanten vertreten sehen will. Nicht die gewöhnliche Sobranje, sondern die große Nationalversammlung soll nach Tirnowa berufen werden; der Fürst will eine Wiederwahl nicht annehmen. Er bleibt in Sofia, bis die Regentenschaft endgiltig gebildet ist, und reist dann nach Jagenheim über Bukarest. Der englische Vertreter in Sofia hat den Fürsten, augenblicklich keine entscheidenden Schritte zu thun, da kein Grund zur Abdankung vorhanden sei. Der Fürst gewährt keinerlei Amnestie und überläßt diese Frage seinem Nachfolger. Es ist noch zweifelhaft, ob der Prinz von Oldenburg zum Fürsten ausgerufen wird. Rußland macht dem Fürsten das Anerbieten, zur Dedung seiner persönlichen Bedürfnisse ihm eine Summe vorzustrecken. Bulgarien offeriert demselben 2 Millionen Franks. Der Fürst begnügt sich mit einer halben Million Franks und überläßt seinen auf bulgarischem Boden liegenden Privatitz dem Lande.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Sept. Aus Sofia meldet die „Wiener Allg. Ztg.“: Man erwartet bestimmt, die Nationalversammlung werde Alexander wiedewählen. Alexander wird indeß unter keiner Bedingung die Wahl annehmen, worauf der Prinz von Oldenburg ausgerufen werden wird. Die Einsetzung einer Regentenschaft ist deshalb schwierig, weil Karaweloff nicht gemeinsam mit Zankoff eintritt, während Alexander darauf beharrt, daß die Armee Ostrumeliens und Bulgariens in der Regentenschaft vertreten sei. Die Russenfreunde bestreiten antirussische Demonstrationen. Der russische Vertreter Bogdanoff verließ Sofia. Englands Vertreter sucht Alexander zu bestimmen, augenblicklich keinerlei entscheidende Schritte zu unternehmen. Die Offiziere erklärten, der Weg nach Bulgarien gehe für Rußland nur über ihre Leichen. Das Diplomatenkorps überreichte Alexander eine Kollektivnote. Die Amnestie ist gesichert. — Aus Paris meldet das „Wiener Tagbl.“: Berliner Nachrichten zufolge inspirierte der Kaiser Wilhelm als bestes Versöhnungsmittel den Brief Alexanders an den Zaren.

Franz Schufella in Wien ist gestorben, s. B. viel genannt. Vom österreichischen Tornisterklub hatte er sich durch Talent und Fleiß hinaufgearbeitet zu einem einflußreichen Schriftsteller und Abgeordneten im Parlament und Reichstag. Er hat lange als Berdanner in Deutschland (Jena, Hamburg etc.) gelebt, wo er auch zum Deutsch-Katholizismus über-

trat. In seinen letzten Lebensjahren fiel er bei den Wienern in Ungnade, erhielt aber von dem Wiener Journalistenverein eine jährliche Ehrenpension von 1200 fl. Als er in Jena lebte und ein Russe an der Wirtstafel Oesterreich den „schmuzigsten Fied“ in ganz Europa nannte, erhob sich Schufella und rief dem Russe zu: „Diesen Fied will ich mit Ihrem Blute abwaschen!“ Es sollte zu einem Duell kommen, aber der Russe trat selbst zurück und gab eine Ehrenerklärung, als er vernahm, daß der Mann, der so entschieden für sein Vaterland eingetreten, aus demselben verbannt und ausgewiesen sei.

Italien.

In Neapel soll neuestens die Cholera, und zwar sofort sehr heftig, hervorgetreten sein. Die sanitäre Rüstung Europas hat sich eben den mehrjährigen Angriffen der Cholera gegenüber keineswegs als so feil und undurchdringlich erwiesen, als dies im Interesse der Volksgesundheit und des ungehinderten Verkehrs wohl zu wünschen gewesen wäre.

Frankeich.

Paris, 5. Sept. Nach genauerem Bericht wurde der als Spion verhaftete deutsche Oberst, der seit 1871 außer Dienst ist, freigelassen, weil er keinerlei Notizen und Zeichnungen bei sich trug.

(Eine verschluckte Gabel.) Aus Paris wird geschrieben, daß in der letzten Sitzung der Akademie der Medizin Dr. Palouillon einen sehr interessanten Fall vorgetragen habe. Er präparierte eine Gabel, die er zwei Tage zuvor durch einen operativen Eingriff aus dem Magen eines Ganglers herausgezogen hatte. Die künstliche Spezialität dieses umherwandernden Gezemmeisters war es nämlich, Säbel und Säge zu verschlucken. Am 8. Aug. d. J. veränderte er es nun in Luchon mit einer Gabel. Allein infolge eines Reizes, den er plötzlich empfand, machte er eine Schlingbewegung, durch welche sich die Gabel seinen Fingern entwand. Nachdem er wieder Atem erlangt hatte, trachtete er wiederholt, die Gabel zu erreichen, indem er seine Finger tief in die Röhle steckte; indessen vergeblich. Die Gabel glitt allmählich tiefer und gelangte schließlich in den Magen. Er spuckte nur einige Blutfäden, hatte sonst aber keine weiteren Beschwerden, denn er lehrte des anderen Tages seine Exerziten fort. Wenige Tage später jedoch empfand er in der Magenhöhle Schmerz und er konsultierte mehrere Aerzte, kam nach Paris und in die Klinik Dr. Palouillons. Jener stellte Untersuchungen an. Eine Magnetnadel von äußerster Empfindlichkeit richtete sich stets nach der Magenregion des Patienten, sobald sich dieser ihr näherte. Machte der Patient einige Bewegungen, so folgte die Magnetnadel denselben. Ferner: Ein großer Elektromagnet, der einige Millimeter weit von der Abdominalwand platziert wurde, verursachte, wenn man den elektrischen Strom passieren ließ, sofort eine kleine Wölbung der Haut, wie wenn ein Körper im Unterleibe dem Elektromagnet entgegenströme würde. Es war also ein Zaubern nicht mehr möglich. Die Operation wurde beschlossen und nach der Methode des Dr. Leon Zabba ausgeführt. Der Magen wurde oberhalb der neunten Rippe geöffnet und die Gabel, welche 21 cm lang ist und 59 Gramm wiegt, herausgezogen. Dr. Palouillon erwähnte bei diesem Anlasse, daß man bis jetzt 19 Individuen zählt, die Gabeln verschluckt haben.

England.

London, 3. Sept. Der „Teff. Ztg.“ wird depeeschirt: Der „Times“ wird über das Erdbeben in Amerika gemeldet, daß dasselbe auch in der Provinz Ontario deutlich verspürt wurde. Zusammen wurden 22 Staaten, vom mexikanischen Golf aus bis zu den großen Seen und vom atlantischen Ozean bis zum Mississippi, also auf einer Fläche von einer Million Quadratmeilen davon betroffen.

London, 4. Sept. Das Reuterische Bureau meldet aus Bombay, im Pendschab werde eine in der Landessprache abgefaßte anonyme Proklamation verbreitet, welche die Eingeborenen auffordere, sich vom englischen Joch zu befreien. Der Maharadscha Dhulipsingh habe sich den Russen angeschlossen, die gegen den Indus vorrückten.

London, 6. Sept. „Daily News“ bezeichnen die Abdankung des Fürsten Alexander als einen großartigen Triumph für Rußland. Das Ereignis stelle mit einem Male das Prestige des Zaren auf der Balkanhalbinsel wieder her.

Die englischen Blätter haben den Fürsten Alexander total aufgegeben und suchen ihm nun eins anzuhängen, indem sie ihm Kriecherei gegen den Zaren vorwerfen.

Rußland.

Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: Die Mutter des jetzigen Kaisers von Rußland soll dem Fürsten von Bulgarien, der ihr Lieblingsneffe war, ein Vermächtnis von 5 Millionen Rubel hinterlassen haben. Wie man versichert, ist dieses Vermächtnis bisher nicht ausbezahlt worden, sondern der Fürst hat nur die Zinsen desselben bezogen.

Donau-Fürstentümer.

Sofia, 4. Sept. Als der Fürst gestern nach den ihm von der bulgarischen Bevölkerung gebrachten Huldigungen und nach dem Defilieren der Truppen in sein Palais zurückgekehrt war, versammelten sich in dem großen Saale desselben die Offiziere und

die Mitglieder des diplomatischen Korps. In dieselben hielt der Fürst eine Ansprache, in welcher er etwa folgendes sagte: Während 7 Jahren habe er an der Unabhängigkeit und für die Interessen Bulgariens gearbeitet. Seine beständige Sorge habe besonders der Armee und den Offizieren gegolten; er habe die letzteren wie seine Familie, wie seine Kinder betrachtet und sei, was seine persönliche Lage anlangt, beruhigt gewesen, da er sich von seinen Offizieren umgeben gesehen, die seine Gefährten in den Kämpfen für die Ruhe Bulgariens waren. In jener traurigen Nacht habe er, als er das erste Gerücht vernommen, gefragt, ob Truppen da seien und sei auf Bejahung dieser Frage beruhigt gewesen, da er Vertrauen zu seiner Armee gehabt habe. Dieses Vertrauen zu seinen Offizieren habe er auch trotz der jüngsten unglücklichen Ereignisse nicht verloren. Dieselben hätten sich Dank Popoff und Mutturoff bei den nach seiner Abreise vorgekommenen Unruhen auf der Höhe der Situation befunden. (Hier umarmte der Fürst die genannten Offiziere.) Die Ehre der bulgarischen Armee sei wieder hergestellt. Er sehe heute die Offiziere um sich versammelt, die ihm ihre Ergebenheit bewiesen hätten. Er könne Bulgarien verlassen, ohne daß die Ordnung gestört werde, welches auch immer die Umstände sein möchten, in denen er selbst sich befinde. Er werde stets zu Gott beten für dieses Land, sein Herz werde stets mit seinen Offizieren sein und er würde der erste sein, der als Freiwilliger zugelassen zu werden verlange in einem Feldzug für Mazedonien. Er könne nicht in Bulgarien bleiben, denn der Kaiser von Rußland wolle es nicht, weil seine Anwesenheit in Bulgarien im Widerspruch stehe mit den Interessen des Landes. Er sei also gezwungen, das Land zu verlassen. Hier bemerkte Popoff: Wir waren, sind und werden stets mit Ihnen sein. Mut! Vorwärts! Der Fürst erwiderte, die Unabhängigkeit Bulgariens verlange, daß er das Land verlasse, denn wenn er dies nicht thäte, würde es zu einer Okkupation durch Rußland kommen. Aber bevor er gehe, werde er die höheren Offiziere befragen und eine Regentschaft einsetzen, welche versuchen solle, die Interessen der Offiziere sicherzustellen. In allen Fällen rechne er auf die Armee. — Gegenüber dem russischen Generalkonsul Bogdanoff, welcher sich gestern abend in das Palais begab, soll der Fürst seinen Entschluß, binnen kurzem die Gewalt niederzulegen, bestätigt haben. Heute wird großer Konseil stattfinden, an welchem Stambuloff, Karaveloff und andere Personen teilnehmen werden. Es gilt für wahrscheinlich, daß die Einsetzung einer Regentschaft beschlossen werden wird. Der Fürst soll die Absicht ausgesprochen haben, Sofia in zwei Tagen zu verlassen. Auch eine größere Versammlung von Offizieren, soll heute abgehalten werden. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

Sofia, 5. Sept. In dem stattgehabten Konseil erklärte Fürst Alexander formell, daß er abdanken werde. Die Minister und die Befehlshaber der Armee sprachen sich gegen diesen Entschluß aus und ersuchten den Fürsten, die Regierung zu behalten. Der Fürst setzte darauf wiederholt auseinander, daß es ihm angeichts der entgegengesetzten Willensmeinung des Kaisers von Rußland, sowie bei der mangelnden Unterstützung der übrigen Mächte unmöglich sei, die Regierung fortzuführen. Das einzige Mittel, eine Okkupation zu vermeiden, sei seine Abreise. Die Frage der Einsetzung einer Regentschaft kam nicht zur Besprechung. Die Sitzung des Konseils wurde aufgehoben, ohne daß ein Beschluß gefaßt war. — Wie es heißt, versuchte eine Anzahl aufständischer Offiziere über die türkische Grenze zu entkommen, 20 derselben sollen von den bulgarischen Behörden verhaftet, 3 von türkischen Soldaten getötet worden sein.

Sofia, 6. Sept. Die Regierung teilte dem russischen Consul den Entschluß des Fürsten, abzudanken, mit und erklärte, daß sie für dieses Opfer Garantien für die innere Unabhängigkeit Bulgariens verlangen müßte. Eine Okkupation dürfe nicht stattfinden. Die Verfassung müsse aufrecht erhalten bleiben. Rußland könne einen General als Kriegsminister entsenden, zu der inneren Reorganisation der Armee jedoch nur bulgarische Offiziere verwenden. Der Consul telegraphierte hierüber nach Petersburg. Eine Antwort ist noch nicht eingetroffen.

Türkei.
Meldungen aus Konstantinopel bestätigen, daß auf der hohen Pforte die Idee bestanden hatte,

den Mächten die Einberufung einer Konferenz zur Lösung der bulgarischen Frage in Vorschlag zu bringen. Das Resultat der diesbezüglich angestellten Sondierungen bestimmte aber die Pforte, den Konferenzgedanken, der insbesondere von Seite des russischen Kabinetts entschiedenem Widerstreben begegnete, fallen zu lassen. Nach den von Seite Rußlands erhobenen Einwendungen scheint es, daß derselbe in naher Zeit kaum wieder aufleben dürfte. Die Pforte wird sich darauf gefaßt machen müssen, daß die Russen über kurz oder lang in einer ganz bedrohlichen Nähe von Adrianopel stehen werden. Die Bedingungen, welche die Bulgaren stellen wollen, kann Rußland am Ende gewähren, denn die Hauptsache: ein unter russischem Einfluß stehender Fürst und ein russischer General als Kriegsminister wird von den Bulgaren selbst zugegeben. Daß es dann mit der bulgarischen „Unabhängigkeit“ nicht mehr weit her sein wird, darüber können sie sich kaum selbst noch täuschen.

Gandel & Verkehr.

Herrenberg, 4. Sept. Im Laufe dieser Woche wurde von den hiesigen Hopfenproduzenten mit der Hopfen-ernte begonnen. Die eingeschickten Hopfen sind eine prachtvolle Ware mit ausgezeichnetem Aroma. Die Qualität ist sehr gut, die Quantität gegen voriges Jahr stark die Hälfte; überhaupt liefert mancher Hopfengarten, der vor wenigen Wochen noch gar wenig versprach, jetzt die schönsten Früchte.

Kottensburg, 6. Sept. Das 2. Landesgefängnis verkaufte in letzter Woche 1 Jtr. Hopfen zu 85 M., gestern wieder ca. 5 Jtr zu 78 M. — Wächendorf, 4. Sept. Erster Verkauf des schr. v. D. wischen Remantes 75 M. per J. — Ehingen a. D., 4. Sept. Heute gingen die ersten 14 Ballen Hopfen nach Nürnberg ab, erkauft von der Stadtgemeinde um 72 M. der Jtr.

Stuttgart, 6. Sept. (Landesproduktendörse). Wir notieren der 100 Kilg.: Weizen württemb. M. 18.45, far. alt M. 19.85, Wetterauer neu M. 19.25, fränkischer M. 19.40 bis 19.50, Aernern, bayerischer M. 20.25, Dinkel neu M. 11.50 bis 12.50.

Stuttgart, 6. Sept. (Hopfenmarkt). Mit einer Zufuhr von 69 Ballen wurde heute der Markt eröffnet. Gut trockene Sorten gingen rasch ab und erzielten bis 70 M., feuchte Ware 40 M. per Jtr. In älteren Sorten wurde nichts verkauft.

Stuttgart, 7. Sept. (Kartoffel-Obst- und Krautmarkt.) 900 Sacke Kartoffeln zu M. 2.—2.80 pr. Jtr. 400 Sacke Mostobst zu M. 6.—7 pr. Jtr. 2000 Stück Felderbsen zu M. 15.—20 per 100 Stück.

Ehlingen, 7. Sept. Am hiesigen Bahnhof wurde heute heftiges Obst verkauft, der Jtr. zu 5 M. 50 S bis 6 M. Kirchheim u. L., 6. Sept. Auf dem Bahnhof werden heute mehrere Wagen fremdes Obst (Apfel) feilgeboten. Die Preise sind 5—6 M. per Jtr.

Fettang, 4. Sept. (Hopfen.) Hier werden gegenwärtig für Prima-Hopfen M. 70—80, für schöne Mittelware M. 40—55 bezahlt und geringe werden noch zu viel niedrigeren Preisen gehandelt.

Nürnberg, 4. Sept. (Hopfen.) Es kosten beste Hallertauer, Württembergische und Badische bis zu 90 und 100 M., mittel 60—70 M.

Allerlei.

— Ueber die Seekrankheit entnehmen wir einem Aufsatz in der Presse folgende Mitteilungen: Die Seekrankheit ist ein zwar im hohen Grade lästiges, aber — äußerst seltene Fälle ausgenommen — kein gefährliches Leiden. Das Unbehagen als Introdution, sowie das Leiden selbst zeigt sich unter den mannigfaltigsten Formen. Raucher verlieren zu allem Anfange die Lust an ihrer Zigarre oder Pfeife. Noch lange bevor das Leiden eintritt, sieht man sie ihre Zigarre so gewiß verdächtig nach jedem Zuge betrachten, als ob sie eben heute anders schmeckte als sonst; Schnupfer hingegen verdoppeln ihre Preisen mit einer gewissen Hast und Nervosität, so, als ob sie noch schnell ihre Nasenprovision einnehmen wollten, bevor auch diese Lust vergeht und sich das Leiden einstellt. Esser und Trinker finden die Speisen und Getränke, erstere nicht gut zubereitet, letztere nicht von der besten Sorte — die gewisse charakteristische Tadel sucht geht auch hier dem Leiden voran. Schwächer und sonst sehr gesprächige Menschen werden mäßiger, farger in ihren Mitteilungen; schweigsame, sonst wortkarge, werden gesprächiger — aber alles das nur, bevor das Leiden eintritt. Bei dem schönen Geschlecht, bei den Damen, äußert sich die Seekrankheit in ganz besonderer Weise: es werden beinahe alle nachgiebig, jeder Widerspruch hört auf, und für das eheliche Leben wäre dieser Zustand, wenn er nicht andere Inconvenienzen und Unbequemlichkeiten mit sich führen würde, ein sehr entsprechender und heilsamer. Man thut also eigentlich gut, wenn man die Damen im Allgemeinen bei dem Glauben läßt, daß alle seekrank werden müssen. Freilich gibt es auch solche, die wirklich seefer sind und nicht leiden, dann leiden die anderen um so mehr, denn

sie werden vor Freude und Stolz zu Tode geschwächt; das sind aber, Gott sei's gedankt, nur seltene Ausnahmen. Das erste Symptom der Seekrankheit bei Damen ist eine gewisse Unruhe — dabei aber ein freundliches Entgegenkommen, ein sanftes Auftreten, ein schwächender Blick, zuweilen ein Händedruck, der, wenn man kein Diagnostiker ist, irre machen kann; man glaubt, er käme von Herzen, während er dem Magen entstammt, das scheinbare „Kapitulieren“ reduziert sich auf „Uebergeben“ — in der Strategie ist wenig Unterschied zwischen „Kapitulieren“ und einem anderen Worte — in der Seekrankheit bei Damen ein sehr bedeutender. Hat sich einmal eine leichte Blässe, ein lebhaftes Glänzen der Augen eingestellt, so folgt sehr bald ein verdächtiges Spiel um die Mundwinkel, ein Entfärben der Lippen, der Hände und der Nägel, und wenn der Patient unter diesen Vorzeichen auch sich selbst und andere täuschen will, und behauptet, daß er sich noch ganz wohl fühle, so wird er wenige Minuten darauf lägen gestraft; es stellen sich die bläulichen Schatten unter den Augen ein, die manchen Damen so reizend stehen, die Pupille vergrößert sich, die Augenlider bewegen sich langsamer auf und zu und bleiben auch länger geschlossen; das Köpchen neigt sich bald nach der einen, bald nach der anderen Seite, die Konversation verstummt allmähig, man beginnt zu gähnen und zu schlagen, ohne etwas im Munde zu haben, und will man es versuchen, etwas Flüssiges zu sich zu nehmen, so will es trotz des Schlügens und Schluckens kaum hinunter. Jeder Kampf wird vergebens — bald berührt die Hand die Magengegend, bald die Stirne endlich stützt sich der Kopf auf den Arm — die Augen werfen noch einen Blick zum Himmel und schließen sich dann für längere Zeit, und nun heißt es, wie in „Wilhelm Tell“: „Es raßt der See und will sein Opfer haben.“

— Aus dem Gerichtssaal. Richter: „Sie sind erpapt worden, als Sie Ihrem Nachbar im Theater sein seitens Taschentuch stehlen wollten! Wie ging das zu?“ — Angeklagter: „Ja, das ist eine ganz eigentümliche Geschichte. Man spielte ein sehr rührendes Stück — alle fühlten sich ergriffen und langten nach dem Taschentuch. Aber bei mir war es gerade umgekehrt — ich langte erst nach dem Taschentuch und dann fühlte ich mich ergriffen.“

Mehr als ein Drittjahrhundert hat jetzt das Familien-Journal die „Illustrirte Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, vormals Ed. Hallberger) einen Ehrenplatz unter den deutschen Zeitschriften behauptet, und der neueste Jahrgang, der fünfundsiebzigste, dessen beide erste Hefte uns jetzt vorliegen, verspricht nach dem reichhaltigen, unverändert sorgfältig gewählten Inhalte derselben die früheren glänzendsten Jahrgänge des beliebten Journals zu übertreffen. Die zwei Romane: „Der Oberförster von Margradowo“ von Adolf Streckfuß und „Nummer 97“ von A. Duroy-Warnay bereiten den Leser auf große Unterhaltungsgenüsse vor. Die kleinen Erzählungen „Miska, der Husar“ und „Der grüne Jäger“ sind, die erste geradezu reizend, ein kleines, lustiges Skizzenstück österreichisch-ungarischen Lebens, die andere eine originelle, fesselnde Novelle aus dem Schauspieler- und Künstlerleben. Die Schilderung der „Ferien in Amerika“ bringt ganz Neues, bisher bei uns völlig unbekanntes. In dem Artikel „Zahnkrankheiten und deren Verhinderung“ gibt der durch seine Fleischschlachten berühmte Stabsarzt Dr. Dyes Anweisungen über Pflege und Behandlung dieses so wichtigen Gesundheitsverhaltens der Menschen, während das Essay: „Der Ruf im Rechtsleben“, Männlein wie Weiblein in gleicher Weise anregen wird. M. Lillie behandelt unterhaltend und geistreich den Federismus und die diesen liefernde Vogelwelt. Ungewöhnlich interessant ist auch Bild und Artikel betreffend die Uebungen an Bord eines deutschen Kriegsschiffes — die Illustrationen nach photographischen Aufnahmen, Spiegelbilder der Wirklichkeit, wie auch ferner die Abbildung der berühmten, vom Papst an die Königin Christine gespendeten goldenen Rose. Die so willkommen geheißen Arbeitsschule für kleine Mädchen, die Spiele und Denkunterhaltungen für Knaben, den Gartenkalender, die Rezepte, die sehr interessanten kleineren Artikel aus allen Gebieten finden wir wieder in glücklicher Auswahl, wie auch die humoristische Rubrik, reich mit lustigen Sachen versehen. Dem Text entspricht das Bild. Da haben wir Genrebilder, Landschaft, Tagesbegebenheiten, wie die Feier der Schlacht bei Sempach, die Prachtbauten und ein Porträt des unglücklichen Königs Ludwig II., alte Kultur (Aegypten), sowie eine prächtige farbige Kunstbeilage. Wie man sieht, schwingt sich mit diesen Hefen der alte bewährte Freund der Familie, die „Illustrirte Welt“, nach allen Richtungen hin auf eine höhere Stufe, trotzdem aber den seitherigen überaus billigen Preis von nur 30 Pfennig pro Heft beibehaltend.

Stuttgart, 8. Sept. (Telegr. des Gesellschafters.) Sofia, 7. Sept. Der Fürst ist nachmittags nach Kompananta abgereist, von den Ministern, der Regentschaft, begleitet.

Auflösung des Rätsels in Nr. 104.
Elbe — Elba — Alba — Alb — Al.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Regalb. — Druck und Verlag der G. W. Zaiserschen Buchhandlung in Regalb.

